

„Von Ohnmacht und Allmacht“

Vorspiel:

Du bist meine Zuflucht. Du bist meine Hoffnung. Du bist meine Stärke. Lass mich nicht allein!
Wenn mich Schläge treffen und wenn ich schutzlos bin, leih mir deinen Mantel und hüll mich darin ein.

Gott ist für mich Zuflucht und Hoffnung, meine Stärke, wenn ich schwach bin. Ich bin gewiss: Ich bin nicht allein. So kann ich bekennen und vertrauen, glauben und leben. Gerade in diesen unsicheren Zeiten.

So sind wir hier und zusammen, wo immer wir auch gerade sind und verbunden mit anderen, im Namen unseres Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt auch nur ein Werk seiner Hände. Amen.

Wir singen bzw. hören das erste Lied: Du bist meine Zuflucht

1. Du bist meine Zuflucht. Du bist meine Hoffnung. Du bist meine Stärke. Lass mich nicht allein!
Du bist meine Zuflucht. Du bist meine Hoffnung. Du bist meine Stärke. Lass mich nicht allein!
Wenn mich Schläge treffen und wenn ich schutzlos bin, leih mir deinen Mantel und hüll mich darin ein.

Kehrvers: Alles, was ist, das wird vergehn, Gott, deine Liebe wird bestehn. Alles, was ist, das wird vergehn, Gott, deine Liebe wird bestehn. A je, e ja ja je, a je e ja ja ja.

2. Du bist meine Freude, du bist meine Sehnsucht, du bist meine Sonne. Gib mir Lebensmut!
Du bist meine Freude, du bist meine Sehnsucht, du bist meine Sonne. Gib mir Lebensmut!
Wenn mich Sorgen quälen und wenn ich trostlos bin, zeig mir deine Liebe, halt mich in deiner Hut.
Kehrvers

3. Du bist meine Heimat, du bist meine Zukunft, du bist meine Hilfe. Hol mich aus der Not! Du bist meine Heimat, du bist meine Zukunft, du bist meine Hilfe. Hol mich aus der Not!
Wenn mich Ängste plagen und wenn ich traurig bin, schenk mir langen Atem und rette mich vorm Tod.
Kehrvers

Gebet nach Psalm 91

Unter dem Schatten deiner Flügel, Gott, bin ich geboren, und unter deinem Schirm bin ich wohl behütet.

Du bist für mich wie eine Burg, auf der ich geborgen bin, wie ein Fels, auf dem ich sicher wohne. Du gibst mir Hoffnung, dass ich nicht verloren gehe und schenkst mir Zuversicht, dass ich vor Gefahr bewahrt werde.

Du errettetest mich aus den Stricken des Jägers und bewahrst mich vor tödlicher Krankheit.

Deine Wahrheit ist mir wie ein Schild, sie bewahrt mich vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, und vor den Gefahren der Nacht.

Unter deinen Fittichen beschützt du mich mit deiner Liebe und schenkst mir Zuflucht vor der Pest, die mich verderben will.

Du bist meine Zuversicht, Gott, und meine Zuflucht.

Kein Übel wird mich herabziehen, und keine Plage mich dauerhaft bedrohen.

Denn du, Gott, hast deinen Engeln befohlen, dass sie mit mir sind auf meinen Wegen, dass sie mich bewahren vor dem Übel und ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße.

Ich werde meinen Fuß auf Löwen und Ottern setzen und Raubtiere und sogar Drachen niedertreten.

Unter dem Schatten deiner Flügel, Gott, bin ich geboren, und unter deinem Schirm bin ich wohl behütet.

Amen.

Verkündigungsimpuls

„Den Chorraum kann man nicht einfach so betreten. Nur wenn wir das Abendmahl feiern, dann kommen wir in den Chorraum“, so habe ich es noch im Ohr aus Etzenborn. Im Kirchenrat überlegen wir gerade, die Anordnung der Bänke in der Kirche zu verändern. Nicht so starr hintereinander. Vielleicht noch Stühle, um einen Kreis zu bilden – vor der Kanzel, aber auch im Chorraum hinter der Kanzel. Was ist nun mit diesem besonderen Raum? Zwar nicht abgetrennt, aber doch leicht erhöht – das Halbrund Richtung Osten mit bunten Glasfenstern und dem Abendmahlstisch in der Mitte. Links steht noch ein Leseputz. Der Pastor ist dort aktiv – Lesungen und Gebete und auch mal die Predigt vom Leseputz. Und die Gemeinde? Sie kommt nach vorne, um sich am Abendmahlstisch zum Abendmahl zu versammeln. Oder wenn eine Person getauft wird, dann steht die Taufschale auf dem Abendmahlstisch und die Familie steht drumherum. Aber sonst? Ich spüre so eine Art Scheu und Ehrfurcht. Stühle dort hinstellen, um einen normalen Gottesdienst zu feiern? So einfach geht das nicht. Ein besonderer Ort in der Kirche – abgesetzt allein schon durch eine Stufe, die so eine Art Schranke ist. Nun sind unsere reformierten Kirchen ja eher schlicht. Aber gerade in der Schlichtheit liegt auch eine gewisse Schönheit. Klar strukturiert. Ausgerichtet auf das Wort Gottes, die Predigt. Sie steht im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Lieder, Lesungen und Gebete laufen darauf zu und münden schließlich in die Bitte um den Segen. Die Musik unterstreicht im besten Falle diesen Charakter. Schlicht und schön – Gottesdienst und Gotteshaus. Beides bedingt sich. Nichts soll ablenken vom Wesentlichen, vom Wort Gottes, so haben es sich die Reformatoren vor 500 Jahren gedacht. Und so machen wir es bis heute. Ich weiß nicht, wie es Euch und Ihnen geht, wenn Ihr eine Kirche betretet. Es ist ein besonderer Raum. Ehrfurcht und Respekt sind so Gefühle bei mir, die sich dann einstellen. Gerade in einer Kirche, die mir noch fremd ist. Egal, ob es eine kleine Dorfkirche ist oder ein riesiger Dom. Ich verlangsame meine Schritte. Ich bin still. Ich setze mich in eine Bank und Gedanken und vielleicht einzelne Liedzeilen kommen mir in den Sinn. Ich lasse mich inspirieren vom Raum, vom Geist, der diesen Raum erfüllt. Und so eine gewisse Scheu überkommt mich, und da kann ich die Etzenbörner gut verstehen, wenn ich mich dem Chor- oder dem Altarraum nähere und ihn betrete. Oft ist dieser Bereich für Besucherinnen und Besucher auch abgesperrt. Manchmal ist eine Art Schranke davor: In jedem Fall ein besonderer Bereich. Äußerlich und für mich auch innerlich.

Im Geiste haben wir Kirchenräume durchschritten. Wir gehen zurück. Weit zurück. Zu einem Gebäude, das nicht mehr existiert. Schon damals nicht, als der Autor den Hebräerbrief geschrieben hat. Wahrscheinlich war zur Zeit der Abfassung der Tempel in Jerusalem schon von den Römern zerstört. Das war im Jahr 70 nach Christus. Im Tempel gab es verschiedene Räume. Einer von ihnen war das Allerheiligste, getrennt von einem Vorhang. Nicht einsehbar und nicht begehbar für Jüdinnen und Juden. Dort aufbewahrt war die Bundeslade mit den Gesetzestafeln, den 10 Geboten. Nur dem Hohenpriester kam es zu, das Allerheiligste zu betreten. Und das auch nur einmal im Jahr am Großen Versöhnungstag, dem Tag der Reinigung von allen Sünden.

Der Anlauf mag ein wenig lang sein, aber das alles steht im Hintergrund dieser Verse aus dem Hebräerbrief, wenn es im 4. Kapitel in den Versen 14 bis 16 heißt: *„Weil wir nun aber einen großen Hohenpriester haben, der den ganzen Himmel durchschritten hat – Jesus, den Sohn Gottes –, wollen wir entschlossen an unserem Bekenntnis zu ihm festhalten. Jesus ist ja nicht ein Hoherpriester, der uns in unserer Schwachheit nicht verstehen könnte. Vielmehr war er – genau wie wir – Versuchungen aller Art ausgesetzt, allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, dass er ohne Sünde blieb. Wir wollen also voll Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten, damit er uns sein Erbarmen schenkt und uns seine Gnade erfahren lässt und wir zur rechten Zeit die Hilfe bekommen, die wir brauchen.“*

Das ist neu für die Ohren der damaligen Hörerinnen und Hörer: Wir haben einen großen Hohenpriester, nämlich Jesus. Er hat den ganzen Himmel durchschritten. So weit und so grenzenlos wirkt Jesus – so weit und so grenzenlos wie der Himmel. Wo Jesus wirkt, da gibt es keinen Anfang und kein Ende. Wie der Himmel. Groß ist er, dieser einzigartige Hoherpriester. Groß und mächtig – nicht zu fassen wie der Himmel. Er bringt die Allmacht Gottes auf die Erde. Daran hatten die jungen Leute, die in den nächsten Wochen bei uns konfirmiert werden wollen, ganz schön zu knabbern: „Wo spüren wir denn, dass Gott allmächtig ist?“ haben sie gefragt. Wir hatten uns

mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigt. Die ersten Worte lauten ja: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“. In den Versen aus dem Hebräerbrief ist auch vom Bekenntnis die Rede: „Wir wollen entschlossen an unserem Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes und dem Hohepriester festhalten“. Am Glaubensbekenntnis festhalten – wie sieht das aus? Welche Worte finden wir? Wir stellen uns hinein in die Geschichte derer, die vor uns geglaubt und bekannt haben. Eine lange Kette von Generationen, die mit mir nicht endet. Aber ich bin gefragt – nicht nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden: Was glaube ich? Wem vertraue ich? Wem glaube ich? Und wer bin ich als Glaubender, als jemand, der sich bekennt - zu einer Sache, zu Gott?

In diesen Wochen fasten wieder Menschen. Sie üben Verzicht - kein Alkohol, keine Süßigkeiten, kein Fleisch, kein Auto. Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Und auch eine Art Bekenntnis: „Seht her, wie stark ich bin.“ Oder: „Ich schaffe das. Ich muss nur willensstark sein.“ Oder: „Ich übe Verzicht und tue Gutes für die Schöpfung.“ Und die anderen? Und ich fühle mich stark und bestätigt, wenn ich es geschafft habe. Das hört sich schnell wie ein Bekenntnis zur eigenen Stärke an. Und wie schnell fühle ich mich dann den anderen auch moralisch überlegen.

Wir wollen festhalten am Bekenntnis zu Jesus. Wer ist Jesus? Der, den Himmel durchschritten hat, Hohepriester, Sohn Gottes. Ich glaube, von daher fällt dann ein Licht auf mich und auf mein Bekenntnis. Ich bin nicht für mich allein da und auch nicht verantwortlich. Ich vertraue nicht auf meine eigene Stärke. Ich vertraue vielmehr dem, der gekommen ist. Mitten hinein in die Welt. Ein neuer Hohepriester, ganz anders als alle bisherigen. Der Vorhang im Tempel ist zerrissen, so hören wir es bei der Kreuzigung Jesu. Jesus, das Allerheiligste, ist nicht verborgen vor den Blicken der anderen. Jesus ereignet sich mitten im alltäglichen Leben. Dort wird das Allerheiligste spürbar. Dort wird Gott erlebbar, hörbar, wahrnehmbar, sichtbar. Mitten im Leben. Mitten im Alltag. Mitten in den Beziehungen der Menschen. Da wird Gottes Macht spürbar. Auch in einem Gebäude, auch in der Kirche – aber immer da, wo seine Macht sich mit dem Leben der Menschen verknüpft. Jesus lebt Gottes Macht. Jesus teilt Gottes Macht mit uns. In der Ohnmacht. In der Not. Im Leiden. Ich bin nicht allein. Da steht jemand an meiner Seite und teilt mein Leben und auch meine Not. Er erbarmt sich meiner. Ich spüre sein Erbarmen. Das Erbarmen einer Mutter, die ihr Kind in die Arme nimmt. Die es wiegt und behütet. Ich spüre den Schutzraum der Liebe. Ich spüre die Mitmenschlichkeit Jesu. Der Hohepriester, der das Allerheiligste, nämlich Gottes Erbarmen, in unsere Mitte bringt, mitten hinein in das Leben. Das Erbarmen Gottes und seine Gnade – mir geschenkt. Er sieht mich an mit den Augen der Gnade. Ich habe Gnade gefunden. Ich bin bei ihm angesehen. Gott sieht mit dem Herzen und er sieht auf das Herz. Sein Herz ist weit – so weit wie der Himmel. Sein Herz ist weit und seine Möglichkeiten auch. Das unterscheidet ihn von uns. Aber er lässt uns daran teilhaben. Da, nämlich wo der, der den Himmel durchschritten hat, den Himmel auf die Erde bringt. Da geschieht Neues, da werden neue Wege sichtbar und gehbar, wo vorher nichts zu erkennen war von irgendeiner Zukunft. Wie gesagt: Das kann jederzeit passieren und an jedem Ort. Ob sonntags oder im Alltag, ob unterwegs oder zuhause, ob im Garten oder im Chorraum einer Kirche: Gottes Erbarmen und Gnade kennen keine zeitlichen oder örtlichen Begrenzungen. Es passiert. Oder wie es im nächsten Lied heißt: „Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.“ Amen.

Wir singen bzw. hören das nächste Lied: Wo Menschen sich vergessen

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

Gebet

In dieser Welt haben wir Angst.

Gier, Hass und Rachsucht sind mächtig geworden und bedrohen uns.

Richte uns auf, du Gott der Gerechtigkeit, und richte uns aus.

In dieser Welt herrscht die Gewalt.

Krieg siegt über Recht, nicht nur in der Ferne, sondern auch in unserer Nähe.

Schenke uns Klarheit, du Gott des Friedens,

und lass uns erkennen, was dem Leben und der Freiheit dient.

In dieser Welt macht die Lüge sich breit.

Falsche Nachrichten, falsche Bilder triumphieren.

Schenke uns ein sicheres Urteil, du Gott der Wahrheit, über Gut und Böse.

In diese Welt ist dein Sohn gekommen, ein Bote der Gerechtigkeit, des Friedens und der Wahrheit.

Er wurde verspottet, verleumdet, zu Unrecht verurteilt, gequält und getötet;

und ist dir und deiner Liebe treu geblieben, bis zum Ende.

Lass uns seinen Weg und seine Treue bedenken in dieser Zeit der Bewährung.

Über dieser Welt stehst du mit deiner Güte und Gerechtigkeit.

So bringen wir vor dich alle, die unter Gewalt, Ausbeutung und Lüge leiden.

In den Kriegsgebieten. Ohne sichere Heimat. Ohne Auskommen und Aussicht.

Gemeinsam mit ihnen vertrauen wir uns dir an. Du hältst deinen Schirm über uns aufgespannt.

Du gibst uns das tägliche Brot und den täglichen Mut, damit wir das Unsere tun –

für uns selbst und für andere. Du bist unsere Zuversicht und unser Gott, auf den wir hoffen.

Und gemeinsam beten wir:

Unser Vater im Himmel,

geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

(Quelle: Wochengebet der VELKD, www.velkd.de)

Segen

Gott, wir bitten dich:

Segne uns und behüte uns.

Lass dein Angesicht leuchten über unserem Leben und sei uns gnädig.

Wende uns dein freundliches Angesicht zu und schenke uns Frieden. Amen

Nachspiel:

Herr, deine Gnade, sie fällt auf mein Leben, so wie der Regen im Frühling fällt.

Herr, deine Gnade, sie fließt und durchdringt mich ganz.

Hey oh, du schenkst mir Gnade, hey oh, und Barmherzigkeit. Hey oh, ich will tanzen, Herr, vor dir.

Fenster öffnen. Einatmen. Ausatmen. Lassen Sie sich Zeit! Evtl. Kerze ausblasen.